

Der Kampf um Tripolis.

Die immer erneuten Kämpfe vor Tripolis sind insofern von hoher Bedeutung, als sie erkennen lassen, daß Araberhanden unter türkischer Offizieren in anscheinend recht beträchtlicher Stärke in großen Lagern um Tripolis bivouacieren und daß sie es noch immer wagen, sich dicht an die Stellungen der Italiener vorzugehen. Außerdem beweisen die Angriffe im Süden der libanesischen Truppen, daß die Araber in und um Tripolis doch nicht so italienerefeindlich sind, wie dies von Rom aus immer behauptet wird. Vielleicht im Hinblick auf diese Tatsachen haben die Mächte erneut ihre

Vermählungen um den Frieden

ausgenommen. Darüber wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Hofe liegt gegenwärtig die vertrauliche Anfrage einer bestimmten Macht vor, ob die türkische Regierung geneigt sei, Anordnungen zu treffen, damit die Sperre libanesischer Waren und die Schiffe gegen die in der Türkei wohnenden Italiener aufgehoben. Sollte die Hofe ihre Bereitwilligkeit hierin in geeigneter Form zum Ausdruck bringen, so wäre der

Abschluß eines Waffenstillstandes

zwischen den kriegführenden Parteien möglich, nachdem Italien sich bereit erklärt hat, unter den vorbezeichneten Bedingungen in den Waffenstillstand einzutreten. Andererseits wird gleichzeitig aus Rom gemeldet, daß die Regierung anscheinend entschlossen ist, in seinem Waffenstillstand zu willigen, wenn nicht zuvor die Türkei grundsätzlich auf Tripolis verzichtet. Danach scheinen also die Friedensvermittlungen immer noch seinen Erfolg zu versprechen. Von den sonst vorliegenden Meldungen zum libanesisch-türkischen Konflikt verdienen folgende besondere Beachtung:

Reine Niedermetzelung von Christen in Benghaf.

Die türkische Gesandtschaft in Berlin erklärt, daß die aus italienischer Quelle entstammende Meldung von dem Überfall eines Mordanschlags in Benghaf durch Senuss, wobei mehrere Erwaundene und viele Kinder niedergemetzelt worden seien, schon aus dem Grunde gar nicht wahr sei, weil auf Veranlassung des türkischen Militärregiments alle Europäer in Voraussicht der kommenden Ereignisse die Stadt verlassen. Das Unwahre einer solchen Behauptung tritt aber noch deutlicher hervor, wenn man erwägt, daß der Senuss diese Abschlachtung veranlaßt haben sollen. — Mohammedaner, die sich weniger als irgend jemand an den jede Grausamkeit verdammennden Koran halten. Was den Tod der Millionen betrifft, so könnte ihnen nur dann etwas geschehen sein, wenn sie an der Seite der Italiener am Kampfe sich beteiligt hätten sollten.

Verluste beim Bombardement von Benghaf.

Nach Erfolge aus Benghaf hat das Bombardement der Italiener dort große Verheerungen angerichtet und eine große Panik hervorgerufen. Die meisten Wohnhäuser und andere Gebäude sind zerstört. Die Mülleerliche ist zum Teil einäschert, wobei acht Personen getödtet und zehn verwundet wurden. Des Weiteren wird gemeldet, daß das englische Konsulat schwer beschädigt und der englische Konsul verletzt wurde. Die Briefe schätzen die Zahl der Getödteten unter den Eingeborenen auf 4000. — Im ganzen sind bisher im tripolitanischen Feldzuge gefallen (tot oder verwundet): auf italienischer Seite 2000 Mann, bei den Türken etwa 350, wozu noch die Verwunden kommen, deren Verluste sich nicht feststellen lassen.

Heer und flotte.

Am 29. Oktober werden 100 Jahre verfloßen sein seit der Geburt des Prinzen Adalbert von Preußen, der nicht mit Unrecht als der Vorkämpfer der preussischen Flotte gepriesen wird. Im Wilhelmshaven hat man dem Prinzen, dem verehrtesten Verfechter eines Kriegshafens an der Nordsee, ein Denkmal gesetzt, das vor nahezu 30 Jahren enthüllt wurde. Das Kommando der Marineflotte der Nordsee in Wilhelmshaven wird zu Ehren des Prinzen am 29. Oktober eine Gedenkfeier abhalten.

— Das Fischerei-Torpedoboot „S 62“, das mehrere Tage auf seiner Station in Rughaven gelegen hat, ist von dort zu einer neuen Kontrollfahrt entlang der ostfriesischen und nordfriesischen Küste ausgelaufen. Das Fischerei-Torpedoboot wird auf diesen Fahrten mit noch Angehörigen Aufsicht halten, die auf die Anwesenheit besorg. das Rauben von Sprotten- und Kottreuten schließen lassen, da seitens des Deutschen Seefischereivereins wieder die umfangreichsten Nachforschungen nach dem Verbleib der Sprotten in die Wege geleitet werden.

— Der Turbinenkreuzer „Graf Gortorap“ wird am 4. November auf der Werft der



Prinz Adalbert von Preußen.

Am 29. Oktober feiert sich zum hundertsten Male der Tag, an dem der Organisator der preussischen Marine, Prinz Adalbert von Preußen, geboren wurde. Der Prinz, ein Enkel Königs Friedrich Wilhelm III., brach in seiner Jugend im Meer, machte aber große Meeresfahrten in alle Gegenden Europas und nach Brasilien und beschäftigte sich viel mit Wissenschaften. Im Jahre 1848 verheiratete er seine Verlobte über die Bildung einer deutschen Flotte“ und beschäftigte sich an den Bestrebungen der damaligen Reichsregierung, eine Flotte zu gründen. Nach dem Revolutionen wurde der Prinz zum Oberbefehlshaber der preussischen Marine ernannt. Im Sommer 1866 bestand er bei einer Übungsfahrt im Mittelmeer einen Kampf mit den Italienern und wurde verwundet. Während des Krieges mit Dänemark kommandierte er das Dampfschiff „Horn“. Im Jahre 1873 wurde der fürstliche Admiral in Karlsruhe.

„Allgemeinlicheit Meier“ zu Grönelungen bei Bremen von Stapel laufen. Der Kreuzer wird eine Länge von 135 Metern und eine Verdrängung von etwa 400 Tonn erhalten. Er ist ein Schwesterschiff des auf der gleichen Werft erbauten Kreuzers „Wachetara“ und wird der letzte Vertreter dieses Typs sein. Der Bau des Kreuzers soll nach Möglichkeit beschleunigt werden, damit die Indienststellung bereits im nächsten Sommer erfolgen kann.

Von Nah und fern.

Die Kaiserin als Schützengönigin. Die Kaiserin hat die ihr seitens der Schützengilde in Ladeb in Kommerz angestammte Würde eines Schützengönigins angenommen und der Giltbe eine Medaille verliehen, die an schwarzem Bande um den Hals zu tragen ist. Die silberne Medaille, in Größe eines Hinntmarschhütes, zeigt im Haupttreite das diademgeschmückte Brustbild der Kaiserin mit dem Bunde des Schwarzen Adlerordens. Die Umschrift lautet: „Augusta Victoria, Kaiserin und Königin.“ Auf der Rückseite befindet sich ein Gedenkbild mit der Umschrift: „Der Schützengilde in Ladeb. 1911.“

Es kostete ihn seine Überwindung mehr, sich den schimpflichen Bestimmungen des Gefängnis-Reglements zu fügen, das ihn auf dieser Stufe stellte mit Hinderechnen und Mordern. Ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, konnte er all die zahllosen, stündlich erneuten Demütigungen des Kerkerlebens über sich ergehen lassen. Und je schwerer die ungewohnten Entbehrungen auf seinem Körper lasteten, um desto freieren und stolzeren Höhen schwang sich sein ungebeugter Geist empor.

So hatte es in seiner Seele ausgebeutet, als er heute von einem Gefängniswärter in das Amtszimmer des Direktors geführt worden war. Er hatte sich gefestigt und gepanzert gegen jede Versuchung, um nur hatte er plötzlich die Erfahrung machen müssen, daß er doch noch immer nur ein schwacher Mensch sei, mit menschlichem Hoffen und Sehnen und Verlangen. Durch das Fenster neben Hofhoffs Schreibtisch schaute sein Blick hinaus in die freie, weite, heitliche Gotteswelt und sein Herz erbebte in der Vorstellung, daß sie auch wieder seine Welt sein würde, wenn er jetzt das Wort sprach, das betört, kurzschichtigen Menschen die Wahrheit offenbart aber keine vermeintliche Schuld.

Und andres ging ihm mit dieser, fast unübersteigerlichen Ladung durch den Sinn. Er dachte daran, daß derselbe Mann, der jetzt mit dem strengen Ernst des Kerkermeisters zu ihm sprach, der Vater eines holden, geliebten Weibes war, eines Weibes, dessen Wesen die Gegenstand seiner heißesten Wünsche aufgenommen hatte. Waren diese Wünsche denn in der

— **Eigenartiger Jagdunfall eines Landrats.** Von einem merkwürdigen Unfälle betroffen wurde vor einigen Tagen der Landrat des Niederrhein Kreises, Herr v. Salmuth, gelegentlich der Ausübung der Jagd auf dem Abergute Westfahl bei Jauer. Als er an einem Weisfelde entlang fürchte, wurde er von einem liegenden Reh angerannt und durch die Wucht des Anstoßes zu Boden gemworfen. Hierbei zog er sich einen Bruch des Halsbeines zu.

— **Der Tod auf der Bühne.** Einen tragischen Abschluß erfuhr das im Gewerbehause in Danzig abgehaltene Stiftungsfest des Sängerkorps des dortigen Beamtenvereins. In dem Unterhaltungsstück, bei dem Feller einleitete, hatte auch der Rechnungsrat Karl Hofmann, ein rüstiger Sechziger, einen humorvollen Vortrag übernommen. Frohlich und voll lustiger Laune entwickelte er sich seiner Aufgabe und wählte seine Zuhörer zu solichem Verfall hinzuziehen, daß er sich noch zu einer Zugabe verstehen mußte. Mitten im Vortrage, als er eben die Worte: „er fällt und stirbt“ gesprochen hatte, stürzte er plötzlich, brach zusammen und verstarb auf der Stelle; ein Verzicht hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Infolge dieses Trauerfalles wurde das Fest sofort abgebrochen.

— **Unternehmung einer Goldbarrens-Entdeckung.** Aus einer großen Goldbarrens-Entdeckung von London an die Schweizerische Nationalbank in Bern ist unterwegs ein Goldbarren im Werte von 130 000 Frank gelöhnt worden, indem eine Kiste vollständig ausgeräumt und mit Weibaren wieder gefüllt wurde. Die Verpackung schien ganz unversehrt, nur entdeckte man, daß diese Kiste mit anderm Siegel versehen war. Die Sendung war verpackt: sie bestand insgesamt aus acht Kisten mit Goldbarren im Werte von über einer Million.

— **Ein Weihnachtsgeschenk für den Südpolarforscher Scott.** Bald nachdem Kapitän Scott vor 15 Monaten seine Reise nach dem Südpol angetreten hatte, wurde seiner Gattin ein Anule geboren. Dieser Tage nun hat eine Minomatographen-Gesellschaft fünf Minuten aus dem Leben des Meinen auf dem Film festgehalten, der nun als Weihnachtsgeschenk dem Vater überliefert wird. Der Vate ist bereits über Paris nach Melbourne (Australien) abgereist.

— **Goofs Vortrag in Kopenhagen.** Der im Vorjahre vorgelesene Dr. Cool hielt in Kopenhagen einen Vortrag über seine Nordpolreise. Das Lokal war von Tausenden von Menschen angefüllt, ebenso wie hart an den Sträßen und vor dem Hotel. Als Cool erschien, brach ein unbefriedlicher Lärm aus. Es erdnten Rufe: „Vedhager, Schwindler! Nieder mit Cool!“ Nur mit Mühe konnte er in seinem Automobil das Beräumungsalokal erreichen. Als er dort die Tribüne bestieg, erzwangen sich die Standolsen, die eine halbe Stunde dauerten. Als Ruhe eingetreten war, begann er seinen Vortrag; er schürzte zunächst an Hand von Schilberne seine Nordpolreise, dann richtete er heftige Angriffe gegen Beary, den andern Nordpolenbeder. Während des Vortrages hatten sich die Kundgebungen häufig wiederholt. Als Cool das Beräumungsalokal verlieh, empfing ihn eine hundertköpfige Menge mit wildem Gejohle. Man schlug mit Stöden und Schärmen auf ihn ein, so daß schließlich eine Polizei-Abteilung ihn unter ihrem Schutze nehmen und zum Hotel geleiten mußte, wo die Kundgebungen noch lange anhielten. Demnach wird Cool nach Berlin und von dort nach Paris weiter reisen, wo er indessen keine Vorträge halten wird.

Luftschiffahrt.

— Die amerikanischen Flieger Gebrüder Wright haben eine Sicherheitsvorrichtung für Gleitflüge und Flugmaschinen erfunden, die das Überfliegen der Flugmaschinen praktisch unmöglich macht. Die Neuerung besteht in einem selbsttätigen Gleichgewichtapparat, dessen Mechanismus streng geheim gehalten wird.

— In Kalkutta bei Freystadt in Niederösterreich giug ein am Tage vorher in Eike (Frankreich) aufgelegener Balken nieder. In Nord befanden sich drei Insassen. Nach auslicher Berechnung und Durchführung der Apparate wurden sie (im Gegenlag zu Deutschen, denen so etwas in Frankreich oder Ausland passiert) auf freiem Fuß belassen.

Gerichtshalle.

— **§§ Verita.** Das Kammergericht hatte ein Urteil des Landgerichts Kiel nachsprüfen, welches ein Fußballwettbewerb am Karfreitag für eine Schenkung erklärt hatte, die nach der Oberpräsidialverordnungs vom 20. Februar 1896 an jenem Tage nicht gehalten sei. Die Berufung schreibt u. a. vor, daß am Karfreitag und Vorkarfreitag, in der üblichen Weise, öffentliche Vorstellungen und sonstige öffentliche Lustbarkeiten mit gewissen Ausnahmen nicht stattfinden dürfen. Am letzten Karfreitag fand auf dem Sporplatz in Kiel ein Fußballwettbewerb zwischen Sportklub aus Kiel und Stuttgart statt. B. der als Fußballwettbewerb öffentlich anerkannt war, wurde dafür verantwortlich gemacht. Das Schöffengericht sowohl wie die Strafkammer erkannten gegen B. auf eine Gefängnisstrafe. Das Berufungsgericht beotnte, woge auch das Fußballwettbewerb eine rein sportliche Veranstaltung sein, die Veranstaltung am letzten Karfreitag sei jedoch zu den Schenkungen zu rechnen, da eine öffentliche Anstaltung erfolgt und auch Eintrittsgeld von dem Publikum erhoben worden sei. Dieses Urteil ist B. durch Revision beim Kammergericht an und sollte nachweisen, daß die Strafkammer die Oberpräsidialverordnung richtig ausgelegt habe. Derartige Veranstaltungen der Art, die ein Verstoß gegen die Bestimmungen des § 107 des Reichsstrafgesetzbuchs bilden, die derselben wolle, daß die äußere Feier der Sonne und Festtage getödtet wird.

— **Wisa.** Auf abschüssiger Bahn geriet der Aufsteiger Wolter, der von seiner Verwandten, der früheren Hofkapellmeisterin Charlotte Wolter, im letzten Gräfin D'Sullivan, ein Legat von 40 000 Kronen erhalten hatte. Er ergab sich aber dem Wahngang und Transit und verlor im Laufe seiner Frau zu ermorden. Seine Frau wurde durch Messerliche schwer verletzt und nur wie durch ein Wunder dem Leben erhalten. Wolter wurde deswegen jetzt vom Schwurgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Gemeinnütziges.

— **Um Wildenten von dem Trampschmaack zu befreien.** Alle man sie vor dem Braten mit rohen in Schweden geschneiten Kartoffeln und Beierstle. Die Füllung nimmt den Trampschmaack an, darf also nicht misverleiert werden.

— **Ein sicheres Mittel, um spruzungene Eier beim Kochen vor dem Auslaufen zu schützen.** ist, daß man sie in weißes Seidenpapier wickelt und sie damit kocht.

Buntes Allerlei.

Die häufigsten Preise für Fleisch im Kleinhandel in Preußen betragen im Wochenbruchschnitt der ersten Oktoberhälfte — die Preise der zweiten Septemberrhälfte finden in Klammern — für 1 Kilogramm Rindfleisch 169,6 (169); Kalbfleisch 137,6 (137,6); Hammelfleisch 177 (180,8); Schweinefleisch 149,8 (148,9); Hühnerfleisch 77,7 (78,2); Schinken, im ganzen 252,8 (252,8); im Aufschnitt 342,3 (341,8); Speck 170,1 (170,2) Biennige.

— **Beachte Gelegenheit. Arzt:** „Sie müssen stets bei ohnemem Fenster schlafen!“ — Patient: „Um Gotteswillen, das habe ich einmal versucht; aber da fanden morgens um sieben Uhr schon zwei Gläubiger an meinem Bett!“ (Wagner'sche Witzblätter.)

gerochter Feind. Sie haben mir einen Ralol an ihm gesunden. Darum verdammt ihn nicht, wenn er kann immermehr ein gemeiner Verbrecher sein!

Reiner war aufgestanden, also zu rufen. Die Gaten und Böhmwollenden, sie hatten wohl nach Entschuldigungen und Milderungsgründen gesucht; aber niemand hatte an ihn gedacht. Nein, es lohnte wahrhaftig nicht, ein schreiendes Schauspiel aufzuführen, nur um vor diesem Haujen groß und gereinigt dazuliegen — vor diesem Haujen, der heute auf hohen Schein hin „Johanna!“ und morgen aus keinem besseren Grunde sein „Steinigt ihn!“ tief.

Hatte er die zwei Jahre Zuchthaus, zu denen man ihn verurteilt hatte, überstanden, so würde sich wohl irgendwo ein Winkel finden, in dem er das beschaunliche Dasein fortsetzen konnte, an das man ihn hier gewöhnt hatte. Doch in die Welt der Menschen dann immerhin verachten und seine Hände meiden. Es war nur umso besser, wenn es es tat. Denn er würde fürwahr auch unversehrt sein allzu großes Verlangen nach ihrer Gesellschaft empfinden.

Und selbst, von dem Tage an, da seine Gedanken bis auf diesen Punkt angelangt waren, verlor der entsetzliche Aufenthalt im Kerker für ihn einen großen Teil seiner Bitterkeit. Seine müde, gedehene Haltung wurde wieder froh und gerade; sein stummer, verdäuernder Blick gewann wieder Glanz und Leben. Das Bewusstsein, sich über sein Schicksal gestellt zu haben, gab ihm den alten Stolz und die alte Kraft zurück.

Tat lo ganz unerfäßer geworden? Komte der Weg, der ihn zu die Freiheit fuhrete, nicht auch ein Weg werden zu jenem Glut, das seit unendlichen Zeiten den Sterblichen als die höchste und erhebnendwerteste aller irdischen Seligheiten gegolten? In all seiner bestrickenden Kammt und Liebendwürdigkeit stand Eise Hohlhoffs Bild ihm greifbar deutlich vor Augen, und für einen Moment war es ihm, als wüsste er ihretwillen laut hinausrufen: „Ja, ich habe etwas zu sagen. Ich verlange, daß ihr mich noch einmal vor den Richter stellt. Denn ich habe gelogen. Nicht ich bin der Schuldige gewesen, sondern jener war es, der gestern seine Augen zum ewigen Schläumer geschlossen. Bis heute habe ich für ihn gelitten — nun aber ist es genug. Ich will meine Freiheit wieder haben und mein Anrecht auf Glut.“

Doch nur für einen Augenblick befand er sich in Gefahr, der ladenden Versuchung zu unterliegen. Als der Gefängnisdirektor ihm nach längerem Schwelgen sein Gesicht wieder zulehrte, mit fragendem Blick und einer Keinen halbe der Ungeduld zwischen den Brauen, da war der verätherische Spul wieder in Nichts gerlohen, und er antwortete mit seiner Stimme: „Nein, Herr Direktor, ich habe nichts zu erbiten, ich bin mit meinem Lole vollkommen zufrieden.“

Dollhoff vermochte seine Aberrassung kaum zu verbergen. „So? Nun, es solt mich um Ihreustwillen freuen, wenn es wahr ist. Da Sie sich übrigens bis heute nur geföhrt haben, kann Ihnen, wenn Sie es wünschen, eine andre Beschäftigung zugeteilt werden. Sie

dürfen von morgen an als Schreiber in der Kanzlei arbeiten. Das ist eine besondere Vergünstigung, die selbstverständlich nur so lange gewährt wird, als Sie sich in jeder Beziehung würdig erweisen.“

„Ich danke gehorams, Herr Direktor, aber —“

„Nun, was für ein Aber kann es da noch für Sie geben?“

Der Herr Direktor sagten loeben, daß die Veränderung auf meinen Wunsch eintraten solle.“

„Freilich! Und ich denke, Sie hätten alle Ursache, einen solchen Wunsch zu hegen.“

Mit Ihrer Erlaubnis — nein, Herr Direktor! Ich möchte vielmehr bitten, es bei dem jetzigen Zustand bewenden zu lassen.“

Die Falte auf Hohlhoffs Stirn wurde noch tiefer.

„Wie, Sie lehnen die Erleichterung ab? — Nichts, womit wird Nr. 113 beschäftigt?“

Mit Dantenleben, Herr Direktor,“ erwiderte der Gefängniswärter, und unmutig schüttelte der Beamte den Kopf.

„Das gefällt Ihnen also besser? Nun, wie Sie wollen! Aber Sie sollten sich doch nicht darüber äusern, daß Sie sich mit diesem irdischen Trost nur ins eigene Fleisch haken und gibt es für dergleichen kein Verlöbniß. — Nichts, führen Sie den Schluß in seine Zelle zurück.“